

## Ein aussergewöhnlicher Münzfund des 13. Jahrhunderts vom Brünigpass

Im Rahmen einer Prospektion, die die Universität Basel zusammen mit der Arbeitsgemeinschaft Prospektion Schweiz (AGP) im Herbst 2013 in der Nähe des Brünigpasses durchführte, wurde ein Ensemble von 120-130 Silbermünzen der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts geborgen. Es handelt sich dabei um einseitig geprägte Geldstücke – Pfennige – die vierzipflig hergestellt wurden im Gegensatz etwa zu den zeitgleichen runden Münzen des Bodenseegebietes. Zwei Drittel der Prägungen stammen aus dem Bistum Basel (sitzender Bischof), weitere aus der Fraumünsterabtei in Zürich (Kopf des Stadtheiligen Felix und Umschrift TVREGVM, dem Stadtnamen von Zürich). In wenigen Exemplaren sind Schaffhausen (Schafbock aus Turm springend), Villingen und Strassburg vertreten. Ein derartiger Fund mit einer so grossen Anzahl Münzen ist eine kleine Sensation, kannte man doch bisher lediglich 17 Münzen dieser Machart und Zeitstellung aus der gesamten Zentralschweiz, keine davon aus dem Kanton Obwalden.

Es wurden weder Spuren eines Behältnisses noch einer künstlichen Konstruktion gefunden, so dass wir annehmen können, dass die Münzen in einem Beutel aus Leder oder Stoff zwischen grossen Steinen, die halbkreisförmig angelegt waren, versteckt oder verloren wurden. Es handelt sich wohl um den Geldbeutel eines Reisenden, der aus unbekanntem Gründen dort deponiert und nicht mehr abgeholt wurde. Doch welchen Wert bzw. Kaufkraft besaßen die etwas über 120 Pfennige (ca. 10 Schilling oder 1/4 Gulden) unseres Ensembles? Preise und Löhne der Zeit um 1300 sind selten und schwierig mit der heutigen Zeit zu vergleichen. Angaben besitzen wir etwa von der Stadt Luzern. 1303 kostete ein Schaf 4 Schilling und eine Kuh 12 Schilling. Im Jahre 1305 bekam man das Mass Wein (1,7 Liter) für 5 Haller (2 1/2 Pfennige), und ein Wirt, der Wein panschte, wurde mit 10 Schilling bestraft. Ein richtiger Luxus bedeutete es, ein Pferd zu erwerben, das um 1300 stolze 28 Gulden kostete. Wir können davon ausgehen, dass der Wert unseres Ensembles zwar kein Vermögen, aber doch eine stattliche Summe darstellte. Es könnte sich also sehr wohl um ein verborgenes "Portemonnaie" handeln. Aufgrund der Zusammensetzung der Münzen ist ein Zeitpunkt der Verbergung in den 1280er oder 1290er Jahren wahrscheinlich. Auch ausserhalb der Zentralschweiz sind solche Ensemble höchst selten, wir haben hier also einen wissenschaftlichen Schatz vor uns, dessen weitere Untersuchung höchst lohnend ist.

José Diaz Tabernero

Wissenschaftlicher Mitarbeiter Inventar der Fundmünzen der Schweiz (IFS)

Bern, 23.01.2014